

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 26

Artikel: Von Aerzten und Patienten
Autor: Müller, Hellmut / Woodcock, Kevin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Aerzten und Patienten

Eines Tages kam eine «Dame der Gesellschaft» in Robert Kochs Sprechstunde.

«Nun, liebe Frau, wo fehlt's denn?» empfing sie jovial der Arzt.

Darauf die Patientin leicht pikiert:

«Ich werde immer mit gnädige Frau angeredet, Herr Professor!»

«Von dieser Krankheit kann ich Sie leider nicht heilen», schloss Robert Koch die Konsultation, noch bevor sie begonnen hatte, und öffnete die Tür.

*

Robert Koch war erst einige Tage als Kreisphysikus tätig, da erhielt er den Besuch eines feierlich gekleideten Herrn. Aus dem Namen, mit dem sich der Besucher vorstellte, konnte Koch keine Rückschlüsse ziehen. Er nahm daher an, dass der Herr zu den Honoratioren des Kreises gehörte. Es entwickelte sich eine angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf der Besucher wiederholt mit Koch auf eine gedeihliche Zusammenarbeit anstieß. Einige Tage später erfuhr Koch, dass der freundliche Herr der Totengräber gewesen war.

*

Von Eiselsberg gelang beim Herzog von Decazes eine fast aussichtslose Operation.

Sein Freund, der bekannte französische Chirurg Labouchère, der ihm bei der Operation assistierte, rief temperamentvoll aus: «Mon Dieu! Das ist Ihr grösster Erfolg!»

«Sicherlich», meinte Eiselsberg. «Aber sagen Sie bitte einfach «Mon professeur» zu mir.»

*

Der Vater des Carl Ludwig Schleich, selbst ein angesehener Arzt, konsultierte einmal Friedrich Frerichs, den Direktor der Poliklinik in Berlin, bei einem sehr heiklen Fall. Nach genauer Untersuchung der Patientin erklärte Professor Frerichs im Brustton der Ueberzeugung unter vier Augen dem Provinzarzt: «Ja, lieber Herr Collega, das ist gar nichts anderes als eine Hysterie im Aggregatzustand des Gehirns.» Schleich erwiderte: «Haben Sie vielen Dank, Herr Geheimrat; Sie wissen es also auch nicht.»

*

Robert Koch ging mit einem Kollegen im Berliner Tiergarten spazieren, um sich von den Strapazen eines Kongresstages zu erholen. Da kam ihnen eine gutaussehende Dame entgegen. Koch

grüsste höflich, die Dame dankte wohl, aber mit eisalter Miene.

«Wer war denn die arrogante Person?» erkundigte sich Kochs Bekannter.

«Die vielumschwärmte Gattin des Herrn Direktor Gutweis, den ich vor einigen Wochen wegen einer schweren Krankheit behandelte», erwiderte Koch.

«Ich verstehe», sagte der andere, «er ist Ihnen gestorben.»

Koch lächelte. «Im Gegenteil. Ich habe ihn wieder gesund gemacht!»

*

Der als Krebsforscher um die Jahrhundertwende weitbekannte Geheimrat Philipp Graff pflegte zwar von seinen Patienten, die nicht dem sogenannten Geldadel angehörten, niemals Honorare zu fordern, war aber für seine eigene Person mehr als sparsam.

Sein Freund und Mitarbeiter, Geheimrat Ferdinand Blumenthal, traf ihn einmal an einem regnerischen Abend in den berühmten Berliner Weinstuben der Gebr. Habel, Unter den Linden. Er bemerkte, dass sein Freund nur einen Ueberschuh trug. Teilnehmend fragte er: «Hast du

einen Gummischuh verloren?» Graff erwiderte kurz: «Nein.» – «Ist das nicht mehr als unbequem, nur einen zu tragen?» forschte der Freund weiter. «Keineswegs», erwiderte Graff. «Es hat eben nur ein Schuh ein Loch.»

*

Als Rudolf Virchow in einer Gesellschaft bemerkte, dass Theodor Fontane einer Dame sein Werk «Effi Briest» zum Lesen überreichte, sagte er spottend:

«Wenn nun die Dame durch die Lektüre Ihres Buches krank wird, dann werde ich sie wieder gesund machen!»

Aber Virchow war an den Falschen gekommen, denn Theodor Fontane erwiderte liebenswürdig:

«Wenn dann aber die Dame an Ihren Arzneien gestorben ist, werde ich sie unsterblich machen!»

*

Geheimrat Philipp Graff hatte unter seinen Patienten auch den bekannten Komiker Otto Reutter. Als sich dieser wieder einmal untersuchen liess, erklärte ihm Graff klipp und klar (er kannte seinen Patienten ganz gut): «Herr

Reutter, wissen Sie, wie der Volksmund das nennt, was Sie haben?» Reutter schüttelte den Kopf. «Saufhusten! Und bei diesem Husten sollten Sie nach Ihren Vorstellungen nichts mehr trinken, keinen Wein, keinen Schnaps, kein Bier! Haben Sie verstanden?» – «Vollkommen, Herr Geheimrat», resignierte Reutter: «Ich soll also bloss noch husten.»

*

In einer kleinen, fröhlichen Tafelrunde wurde eine herrliche geräucherte Zunge aufgetragen. Eine der Damen fragte ihren Tischnachbarn, den grossen Chirurgen Sauerbruch: «Herr Professor, Sie wissen doch alles! Können Sie unterscheiden, ob diese Zunge von einer Kuh oder von einem Ochsen stammt?» – «Ganz sicher ist das die Zunge eines Ochsen!» erwiderte Sauerbruch. Die Dame zweifelte: «Und womit wollen Sie das begründen?» – «Wäre das die Zunge eines weiblichen Tieres», strahlte Sauerbruch, «dann läge sie gewiss nicht so ruhig auf der Platte!»

*

Ludolph Brauer, geb. 1. Juli 1865, war seinerzeit neben Ferdinand Sauerbruch der bekannteste Wegbereiter zur Therapie der Lungen-Tuberkulose.

Die Partnerschaft des Internisten und des Chirurgen in der Tuberkulose-Behandlung kommt treffend zum Ausdruck in folgendem Schüttelreim, der einst in Hamburg die Runde machte: «Kann dir nicht helfen Sauerbruch / Dein Heil bei Ludolph Brauer such.»

*

Als Karl Valentin kurze Zeit im Sanatorium Ebenhausen lag, hörte ein zufällig vorbeigehender Arzt Valentin in seinem Zimmer schreien:

«Loslassen! Sofort loslassen! Sie sollen mich loslassen!»

Der Arzt riss die Tür auf, um dem Patienten zu Hilfe zu kommen, doch der sass ganz allein auf seinem Bett.

Der Arzt verwundert: «Was ist denn los, Herr Valentin?»

Valentin: «Der Durst hatte mich gepackt.»

(Mitgeteilt von Hellmut Müller)

Reklame

bravo Trybol

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es. Gurgeln mit Trybol Kräuter-Mundwasser ist gut. Tun Sie es!

